

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSEMER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Mittwoch, 24. Oktober 1934

Nr. 249

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten führt 40-stündige Arbeitswoche durch

Die Verkürzung der Arbeitszeit bei den Staatsbauten hat die Vermehrung der Zahl der Beschäftigten in größerem Umfang ermöglicht — Eine strenge Vergabungsordnung wird vorbereitet

Die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit durch Einführung der vierzig-Stundenwoche als eines der wichtigsten Mittel zur Überwindung der Arbeitslosigkeit konnte bisher wegen des Widerstandes der kapitalistischen Parteien und insbesondere der Industriellenorganisationen weder im internationalen Maßstab, noch in der tschechoslowakischen Gesetzgebung durchgesetzt werden. Die Verhandlungen im Schoße der Regierung sind zwar im Gange, aber sie gestalten sich sehr schwierig und ohne die großen Anstrengungen beider sozialdemokratischen Parteien in der Regierung würde diese unabwiesliche Forderung verzögert werden.

Es sind vor allem zwei Ministerien, die mit dem größten Nachdruck auf die Verkürzung der Arbeitszeit hinarbeiten: Das Ministerium für soziale Fürsorge unter Leitung des Genossen Dr. A. Rejzner und das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das vom Gen. Dr. Ezech geleitet wird. Ueber die bedeutende Tätigkeit des Ministeriums für soziale Fürsorge haben wir in den Hauptnummern, aber bei weitem noch nicht erschöpfend, bei verschiedenen Gelegenheiten berichtet. Heute wollen wir auf die Bemühungen hinweisen, die das Ministerium für öffentliche Arbeiten in der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit entwickelt, denn das ist jetzt die wichtigste Frage für die Arbeiter. Der Öffentlichkeit ist entgangen, daß bei staatlichen Lieferungen und Arbeiten, die vom Ministerium für öffentliche Arbeiten vergeben werden,

die vierzigstündige Arbeitswoche eigentlich schon seit mehr als einem halben Jahre praktiziert wird.

Genosse Minister Dr. Ezech hat, gestützt auf einen Regierungsbeschluss vom Juli 1933, sofort nach seinem Amtsantritt die Verfügung getroffen, daß die vierzigstündige Arbeitswoche bei allen staatlichen Bauten und Lieferungen, die das Ministerium für öffentliche Arbeiten vergibt, zum Bestandteil der Vergabungsbedingungen gemacht wird. Jede Firma, der eine Lieferung oder ein Bau übertragen wird, muß sich streng verpflichten, daß die Arbeiterkraft auf dem ihr übertragenen Bau nur 40 Stunden wöchentlich beschäftigt wird. Das gilt auch für weitere Schichten, die das Ministerium für öffentliche Arbeiten zuläßt, denn durch Einführung einer weiteren Schicht wird auch bei Verkürzung der Arbeitszeit eine noch stärkere Beschäftigung der Arbeiter ermöglicht. Die Einhaltung dieser Bedingungen wird mehrfach und streng kontrolliert, einerseits durch die Bauaufsicht des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, andererseits durch die Gewerbeinspektorate unter unmittelbarer Mitwirkung des Ministeriums für soziale Fürsorge.

Die Löhne, und zwar nicht nur der Hilfsarbeiter, sondern auch der qualifizierten Arbeiter, müssen nach den geltenden Kollektivverträgen bezahlt werden

und die Arbeiter dürfen nur durch Vermittlung der öffentlichen oder gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungstellen aufgenommen werden. Durch Maßnahmen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten gegen die überstürzte Nationalisierung wurde bei diesen Bauten erzielt, daß eine möglichst große Anzahl von Arbeitern aufgenommen werden konnte. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im Laufe des heurigen Jahres

Arbeiten, insbesondere Straßentanten, für mehrere hundert Millionen Kronen zu diesen Bedingungen vergeben.

Die Durchführung dieser Vergabungsbedingungen überwacht das Ministerium für öffentliche Arbei-

ten streng. Bei jeder Umgehung der Vergabungsordnung werden die in den Vergabungsbedingungen genau festgesetzten Konsequenzen gezogen. Selbstverständlich werden Firmen, die diese Vergabungsbedingungen nicht einhalten, in künftigen Fällen vom Wettbewerb ausgeschlossen. Unter Mitwirkung des Ministeriums für soziale Fürsorge setzt das Ministerium für öffentliche Arbeiten auf diese Weise einen großen Teil des Planes zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten, welchen die Sozialdemokratie verfolgt, in die Tat um.

Daraus ist ersichtlich, um wieviel die Arbeits-

losigkeit, aller staatlichen und öffentlichen Investitionen ungeachtet, größer wäre, wenn bei diesen Arbeiten nicht schon die vierzigstündige Arbeitszeit angewendet würde. Gestützt auf diese Erfahrungen bereitet das Ministerium für öffentliche Arbeiten eine

Änderung der sozialpolitischen Bestimmungen der Vergabungsordnung

vor, in welchem Bestreben es vom Ministerium für soziale Fürsorge unterstützt werden wird. Diese Änderungen der Vergabungsordnung sollen auf alle staatlichen und öffentlichen Bauten und Arbeiten Anwendung finden. Es wäre zu wünschen, daß der ja bereits geltende Regierungsbeschluss vom Juli 1933 auch bei Bauten und Lieferungen anderer Ressorts mit gleicher Energie durchgeführt würde. Es würde dadurch ein noch größerer Prozentsatz der Arbeitslosen in den Produktionsprozess eingegliedert werden. Aus diesen Tatsachen geht auch der Sinn und die Bedeutung der Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Regierung und die Wichtigkeit ihres Vorgehens hervor.

Kabinetts Uzunović mit drei früheren Ministerpräsidenten

Belgrad. (Avaz.) Uzunović hat das Kabinetts wie folgt gebildet:

- Ministerpräsident Uzunović,
- Minister für Aussenere Ustić,
- Kriegsminister und Minister für Marinewesen General Živković,
- Innere Ruzić,
- Öffentliche Arbeiten Eraklić,
- Finanzen Georgievich,
- Öffentliches Schulwesen Šumenković,
- Körpererziehung Andjelković,
- Justiz Maximović,
- Landwirtschaft und soziale Fürsorge Kovač und Kojić,
- Handel, Industrie und Verkehr Ruzmanović und Demetrović.

Minister ohne Portefeuille sind die ehemaligen Ministerpräsidenten Marinković und Srđić.

Der Zusammenstellung der neuen Regierung Uzunović ging die Verhandlung mit den Führern der ehemaligen serbischen, kroatischen und slowenischen Parteien voraus, welche aufgelöst sind. Wenn diese Verhandlungen geheimer sind, so ist dies eher persönlich, als prinzipiell. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, daß das jetzige Kabinetts einen Ein-

wesen, vier Kroaten und elf Serben zu seinen Mitgliedern zählt. Hinter dem neuen Kriegs- und Marineminister General Živković steht die Armee. Marinković repräsentiert im neuen Kabinetts das demokratische Element.

Uzunović hat in sein neues Kabinetts den Armeegeneral Živković, welcher der erste Ministerpräsident der Regierungsjahre seit dem 6. Jänner 1929 war, als Kriegsminister in sein Kabinetts berufen. Die beiden Nachfolger Živković im Amte des Ministerpräsidenten, Marinković und Dr. Srđić, sind in das neue Kabinetts als Minister ohne Portefeuille eingetreten. Infolge der Ernennungen dieser drei ehemaligen Ministerpräsidenten ist man an politischen Stellen der Ansicht, daß es sich dem Regimentsrat darum gehandelt hat, das Regime, welches der verstorbenen König Alexander I. durch den am 6. Jänner 1929 bzw. am 3. September 1931 erfolgten Umsturz inaugurieren hat (Erkroierung der Verfassung, welche gegenwärtig in Geltung ist), nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu befestigen.

Wie in Regierungskreisen erklärt wird, bringt die Zusammenstellung der neuen Regierung das vom Ministerpräsidenten Uzunović in seiner Erklärung vom 21. d. M. dargelegte Regierungsprogramm klar zum Ausdruck, daß er unbeirrt den Weg gehen werde, welchen König Alexander der Innen- und Außenpolitik vorgezeichnet hat.

Fascistische Provokationen in Bodenbach

Reichsdeutsche Bahnbeamte und Henleinleute: „Heil Hitler!“

Am 21. Oktober gegen 8.50 traf der Extrazug aus Tepitz-Schönbach in Bodenbach ein. Sämtliche im Dienste stehenden reichsdeutschen Bahnbeamten, Grenzpolizei und Bahnbetriebsstelle hatten, offenbar über höhere Weisung, auf den Bahnsteig vor der deutschen Zollrevisionshalle Aufstellung genommen und grüßten einheitlich, wie auf Kommando, mit zum Hitlergruß erhobener rechter Hand und lauten Heilrufen. An dieser fascistischen Kundgebung beteiligte sich auch der zu dieser Zeit dienftuende Fahrdienstleiter der Reichsbahn namens Köhler.

Während des Aufenthaltes in der Station Bodenbach begaben sich die reichsdeutschen Beamten zu den Waggons des Extrazuges und waren sofort in angeregtester Unterhaltung mit den Heimatkriegern begriffen. Als der Zug die Station gegen 9.15 wieder verließ, nahmen die reichsdeutschen Beamten wieder am Perron Aufstellung, grüßten wiederum einheitlich mit dem Hitlergruß und lauten Heilrufen.

Die Heimatkriegler hatten bei der Einfahrt des Zuges und seines Aufenthaltes nur mit Heilrufen und vereinzeltem Handaufheben geantwortet, bei der Ausfahrt streckten sich hunderte zum

Hitlergruß erhobene Hände aus den Waggonfenstern und laut, daß man es selbst in den dem Bahnhofe nächstliegenden Straßen Bodenbach hören konnte, erklangen immer und immer wieder ihre Rufe: Heil Hitler!

Beim Eintreffen des Karlsbader Extrazuges um 10.45 wiederholte sich dasselbe Schauspiel: Wieder standen die reichsdeutschen Beamten auf dem Bahnsteig, grüßten demonstrativ mit dem Hitlergruß und Heilrufen. Die Karlsbader Henleinleute erwiderten diese Begrüßung mit Heilrufen, vereinzelt hörte man auch Rufe „Heil Hitler!“ und hinter den Waggonfenstern erhoben sich die Hände der Henleinmänner zum Hitlergruß.

Auch am Abend bei der Rückfahrt der Extrazüge setzten die reichsdeutschen Beamten ihre fascistischen Demonstrationen fort.

Das Verhalten der reichsdeutschen Bahnbeamten ist um so auffällender, als sie noch nie einen inländischen Sonderzug in der gleichen Weise begrüßt haben. Weniger auffallend ist allerdings das Verhalten der Henleinleute: über sie wissen wir schon lange Bescheid.

Hetze gegen die Emigranten

Seit dem Attentat von Marseille hat die Hetze gegen die Emigranten, die von den besoldeten und den freiwilligen Helfern der Hitlererei seit Jahr und Tag betrieben wird, neue Nahrung bekommen. Kein Tag vergeht, ohne daß gewisse Blätter — in unserem Gesichtskreis vor allem die sudetendeutsche Provinzpresse, aber auch gewisse nationalitistische und Herikale Parteiblätter — die Wölge gegen die Emigration einlegen. Eine Sorte tschechischer Blätter ist immer bereit, in den Chor einzustimmen, worauf die deutschen Hitlerblätter wieder die „vernünftigen tschechischen Stimmen“ beifällig registrieren. Dabei verfolgt jede Gruppe natürlich ihre Sonderinteressen. Die Henleinblätter haben es besonders auf die deutsche Emigration abgesehen. Die Herikale Presse möchte den deutschen Emigranten manches verzeihen, wenn nur gegen die österreichischen scharf vorgegangen würde. Merkwürdigerweise finden sich in all diesen Blättern keine Bemerkungen über die sudetendeutsche Nazi-Emigration in Deutschland, über die Baer, Leibl, Krebs, Pieher, die im Dritten Reich als Agitatoren gegen die Tschechoslowakei tätig sind.

Einen der schneidigsten Separatist leistet sich die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ vom „21. Weinmond“. Dieses berüchtigte Fascistenblatt schreibt nach einer längeren, von Nazifismus nur so triefenden Einleitung folgendes:

Was in diesem Zusammenhang von besonderer Dringlichkeit ist, das ist die Frage der politischen Emigration in Europa. In allen europäischen Ländern gibt es heute viele Laufende politische Flüchtlinge, die aus ihrem Heimatland vertrieben sind und in der Fremde kein anderes Ziel kennen, als gegen die Regierung ihres ehemaligen Vaterlandes zu führen. Diese Emigrantenlager sind die eigentlichen Herde ständiger Unruhen und eine fast unerträgliche Belastung der öffentlichen Außenpolitik, die dauernd von der unterirdischen Wühlarbeit solcher Elemente durchkreuzt wird, die nichts zu verlieren haben. Europa ist von einem wahren Schlingensiefel der politischen Emigration durchzogen, die mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, Unruhen herbeizuführen, und nur die Rache als einzige Triebkraft ihres Handelns kennt. Unter diesen Umständen schlagen die bewegten und unruhigen Wellen der Innenpolitik in verhängnisvoller Weise auf das Gebiet der Außenpolitik hinüber, wie wir es eben jetzt an den Folgeerscheinungen des Pariser Attentats erleben. In einer Reform des veralteten Völkerrechtes läge eine dankbare Aufgabe des Völkerrechtes, um einen Mißbrauch der Emigration durch einzelne Staaten vorzubeugen.

Man beachte, wie raffiniert hier mit dem Begriff Emigranten umgegangen wird, als handle es sich bei der Ustka und der Sopade, bei der Utra und der österreichischen Emigration, bei der spanischen und der weiland deutschvölkischen Emigration um dieselben „Elemente“! Wo sind die Emigrantenlager, in denen Attentäter geschult und von denen sie mit Geld, Waffen und Raffen versehen zur Tat ausgeschickt werden? Man findet sie nur in fascistischen Staaten, denen die ganze Liebe der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ und ihrer finanziellen und politischen Hintermänner gehört. Nach Ungarn sind die Erzberger-Mörder geflohen, die in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ mehr als einmal als nationale Helden gefeiert wurden. In Ungarn sind die Schabanden bewaffnet worden, die das Burgenland überfielen und die Praxis des politischen Mordes nach Österreich trugen. Aus Ungarn sind die Attentäter von Marseille gekommen, ausgerüstet mit allem technischen Komfort moderner Verschwörer. Aber auch in Berlin, wohin es die Sudetennazi so nahe haben, bestanden seit 1933 Verschwörerzirkel der Mordorganisation, in Berlin erschien ein Blatt der

Rötmörder und ein Beamter des deutschen Außenamtes war sein offizieller Redakteur. Will die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ ihre Empörung an diese Adresse richten? Oder hat man in der Leitenden Redaktion des Naziblattes ein so kurzes Gedächtnis, daß man sich an einen sicheren Rudolf Feidler nicht mehr erinnert, ein aus dem demokratischen Deutschland emigriertes „Element“, das wirklich so genannt zu werden verdient, einen verflochtenen Straßener, der die Pressefreiheit der Tschechoslowakei jahrelang mißbraucht hat, indem er hier nationalistische und antidemokratische Dekretartikel schrieb, vor allem und durch Jahre fast täglich in der „Sudetendeutschen“? Nein, das Blatt, das allen Friedensstörern, wirklichen Verschwörern, Schädlingen und gefährlichen Elementen so nahe steht (im Geiste und wohl auch anderweitig) meint nicht den Feidler, so wenig es den Krebs meint, es meint auch weder die Babeli noch die Skorpodski, nicht die Michailow oder Goring (der doch auch Emigrant war). Es nennt ausdrücklich die österreichische Emigration nach Deutschland (die den braven Goebbels verführt hat) die deutsche in der Tschechoslowakei, die italienische in Paris, schwandenhalber den Slowaken Schlicka in Polen und ganz allgemein den Völkern.

Und wen die Amerikaner meinen, das hat die „Deutsche Presse“ am gleichen Tag, da die „Sudetendeutsche“ vom Leberzog, verraten. Unter dem Titel „Hinaus mit ihm!“ zitiert sie aus einem Schweizer Blatt eine Reihe ordinärer Beschimpfungen der Sozialistischen Internationale und ihres Sekretärs Dr. Friedrich Adler.

Die Amerikaner läten besser daran, den Spuren des Mordes von Marseille bis zum Ursprung, nämlich bis ins ergo-katholische Oesterreich nachzugehen. Herr Sarkotil, der Busenfreund des Austro-Goebbels Adama, die Wiener „Reichspost“, die habsburgischen Agenten in Wien und Budapest, all diese Herzensfreunde und Gefinnungsgenossen unserer Christlichsozialen, haben mit der Nordseuche viel mehr zu tun als die Emigrationen, die man scheinheilig anklagt.

Abgesehen von der niedrigen Gefinnung, die jeder verrät, der gefestigten Emigranten — solchen, die es wirklich sind, die als Parteigänger der Menschlichkeit und Freiheit aus ihren verfluchten Vaterländern auswandern mußten — Raft und neue Heimat weitert, abgesehen von dieser schandbaren Geisteshaltung, die nur Menschen ohne Sittlichkeit und Verantwortung, nur die übelsten Neider, Bluthunde und wirklichen „Untermenschen“ ausbringen, hat die Hege gegen die Emigration also einen sehr realen Hintergrund: die Leute, die sich durch ihre Gefinnungsverwandtschaft mit Goring und Rosenberg, mit Fein, Sarkotil und Gömbö belastet und mit schuldig fühlen, wollen die Blide der richtenden Welt von sich und ihren Freunden ablenken und Unschuldige für die Schuldigen zahlen lassen. Jeder Mensch von Kultur und Gewissen

wird dazu beitragen, den Hegezeiten das schmutzige Handwerk zu legen. Wir hoffen, daß sich im französischen und im tschechischen Volk Männer finden werden, die zwischen einer Emigration, die Heinrich Mann, Feuchtwanger, Unamuno, Ibanez, Einstein, Turati, einst auch

Majorsky und Bened, zu den ihren zählte oder noch zählt, und den Abgesandten und Auftraggebern von Janka Puzsta unterscheiden können und wollen, um so mehr, wenn die Hege gegen jene von den Schutzpatronen von Janka Puzsta ausgeht!

Henleins Echo

Tschechische Presse: Zurückhaltung und Ablehnung Deutsche Presse: Begeisterte Zustimmung

„Právo Lidu“: Weiterarbeit mit den deutschen Koalitionsparteien.

Das „Právo Lidu“ widmet der Henleinsendung den Leitartikel und stellt fest, daß in der Rede Henleins viel bewußte Unklarheiten vorhanden sind.

Konrad Henlein sprach so, als hätte er 15 Jahre unserer tschechisch-deutschen Politik verschlafen. Die deutschen politischen Parteien, gegen die er seine Bewegung ins Leben rufte, haben schon früher viel mehr gefordert, als nun Herr Henlein verlangt. Von ihnen wissen wir wenigstens, wie sie sich in der Republik die nationale Selbstverwaltung vorstellten, was Henlein niemals genau darlegt. Der Führer der Heimatsfront spricht, wie wenn er vom Himmel gefallen wäre, wenn er die Sprachenfrage erörtert und die Phrase aufwärmt, daß Vojasette und Zwangsmassnahmen niemals einen Staat dauernd erhalten haben. Ist ihm denn nicht die vieljährige Koalitionsbeteiligung der deutschen Parteien in der Regierung bekannt, der selbstverständlich vorangehen mußte eine national möglichst gerechte Staatsverwaltung in den gemischten Gebieten und welche an und für sich ein Zeichen dafür ist, daß unsere Republik auch demokratisch gegen ihre deutschen Bürger vorgeht? Auf der anderen Seite stellt sich Henlein als Realpolitiker dar, der will, daß die Sprachenfrage nicht durch eine Prestigepolitik eskaliert und als bloß praktische Frage des Dienstes der Staatsbehörden betrachtet werde. Es ist als ob Herr Henlein diesen Satz wörtlich aus unserem Programm vorgelesen hätte. Unsere Partei hat auch niemals zu sagen sich getraut, daß sie sich um die gerechte Lösung der nationalen Aufgaben des Staates bemühen werde, aber mit Herrn Henlein wird sie das kaum tun. Wir sehen also, daß Herr Henlein viel verblödet hat und daß die aktivistischen deutschen Parteien unseren Staat viel mehr dem Herzen und den Interessen unserer deutschen Bevölkerung angenähert haben, als sich das Führer der Heimatsfront vorstellt. Zum Schluß faßt das Blatt, es sei notwendig, mit den deutschen Koalitionsparteien, aber nicht mit Herrn Henlein weiter zu arbeiten.

„Nová Doba“: Niemand wird auf den Leim gehen

Das Pilsener Organ der tschechischen Sozialdemokraten schreibt:

Der deutsche Reichskanzler erklärte am 17. Mai dieses Jahres, daß er mit allen Nachbarvölkern in Frieden und Freundschaft leben wolle. — Als er diesen Satz zitierte, verächtlich Henlein, was das grundlegende nationale Programm des deutschen Außenministeriums ist: alle Deutschen in einem Staate zu vereinen. Zweifellos also auch die Sudetendeutschen. Wenn Herr Henlein wirklich ehrlich als Führer der lokalen Deutschen sprechen wollte, müßte er vor allem offen gegen diese These sprechen und müßte sich ein Beispiel an dem schönen Bekenntnis Képeks nehmen: Für uns Deutsche ist dieses Land unsere Heimat, für welche wir zu kämpfen

bereit sind und in welcher wir immer unsere deutschen Rechte geltend machen werden. Das wäre ein Wort, aber zu sagen, daß die Berührungspunkte der Interessen der Tschechen und Deutschen in dieser Republik durch ihren gemeinsamen (!) Widerstand gegen die Habsburger gelöst werden — dieser Schlauchheit, Herr Henlein, wird niemand auf den Reim geben.

„České Slovo“: Wie steht Henlein zu Hitler?

Im „České Slovo“ legt an leitender Stelle dessen Chefredakteur Klim a dar, daß die ganze Veranstaltung in Böhm.-Leipa hitlerische Gepräge getragen habe. Am meisten fällt dem Blatt die Stelle auf, in der Henlein von Deutschland sprach. Das Blatt schreibt:

Henlein lehnt den italienischen Faschismus und die österreichische Aristokratie ab, aber man erhält von ihm kein klares, überzeugendes, verpflichtendes Wort gegen den Hitlerismus als internationale Gefahr. Henlein bemüht sich diese Zurückhaltung zu begründen. Wie? Damit, daß angeblich der Bürger dieses Staates sich nicht mit eigenen Augen überzeugen kann, wie es in Deutschland aussieht, was dort in Wirklichkeit geschieht, so daß er sich von den dortigen Verhältnissen kein richtiges und gründliches Urteil bilden kann. Ist das Realität oder ein Wis... So viel politischen Verstand und politische Verantwortlichkeit müssen wir bei Henlein voraussetzen, daß er weiß, daß unser ganzes Verhältnis zu ihm von der Frage abhängt, wie er sich zu den politischen Zielen des Außenministeriums stellt.

„Národní Osvození“: Keine Arbeiter

Henleins Anhänger, so schreibt das „Národní Osvození“, rekrutieren sich wie wir den ganzen Tag beobachten konnten, aus den Schichten der Beamten, Angestellten, Gewerbetreibenden und Bauern. Arbeiter waren unter ihnen so wenig, daß sie ganz verloren gingen.

„Venkov“: Kein Wirtschaftsprogramm

Das Hauptblatt der tschechischen Agrarier setzt Henlein vor allem aus, daß er nichts über seine Beziehungen zu den einzelnen Klassen und Schichten gesagt und kein Wirtschaftsprogramm entwickelt habe.

Henlein hat sich mit seiner Rede zu nichts verpflichtet und hat sich weder das nichtunterstützte Wort gehalten, das ihm von seinen Anhängern gegeben wurde... Henlein ist in der Zeit der Niederlage der deutschen Katastrophopolitik gemordet. Wird er sich dessen bewußt werden, dann wird er den Fehlern ausweichen, die ihm unverbildetermaßen zum Wachstum geholfen haben. Dann wird er den positiven Teil des Programms vertiefen und die Vorbehalte ausmerzen, welche Unsicherheit erwecken und durch ihre Unklarheit dazu führen könnten, die Massen wieder zu zerpfücken, die er zusammengeführt hat.

Die Gleichschaltung der deutschen Bürgerpresse

Die vorsichtige Zurückhaltung, mit der die tschechische Presse den Henleinrummel beurteilt, ist in der sudetendeutschen Bürgerpresse fast überhaupt nicht zu bemerken. Sie steht hinter Henlein in derselben Einmütigkeit, in der sie seinerzeit hinter dem Krebs des Hitlers stand.

Die „Demokraten“

Am kühnsten beurteilt das „Prager Tagblatt“ die Rundgebung Henleins. Es verleiht seinen Leitartikel mit der Überschrift „Die neue Partei“. Der Gehalt der die Parteigrenzen überwindenden böhmischen Gemeinschaft sei schon bei Dr. Lodgman lebendig gewesen, im Besonderen zum Ausbruch seien andere deutsche Parteien seine Vorläufer. Allerdings weiß das „Prager Tagblatt“ nichts zu den lächerlichen Äußerungen Henleins über Deutschland zu sagen.

In der „Bohemia“ spricht Dr. Gustav Peters dem Henlein Mut zu, gleichseitig den von Henlein angegriffenen Liberalismus verteidigend. Das nannte ist a la: Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß!

Die „Reichenberger Zeitung“ nimmt nicht selbst Stellung, veröffentlicht aber als einziges sudetendeutsches Blatt den ganzen Redeinhalt Henleins im Wortlaut. An leitender Stelle gibt sie einem begeisterten Anhänger Henleins das Wort, der durch Leipa zu ihm befehlet zu sein vorgibt. Er will „eine Wende in der sudetendeutschen Politik“ erlebt haben.

Der judenliberale Fascist

Der „Tepliz-Schönerer Anzeiger“ überschlägt sich in Begeisterung. In Böhmisch-Leipa sei nicht für eine Partei oder ein Programm (?) manifestiert worden, sondern Böhmisch-Leipa sei gewesen „die Sehnsucht nach Einheit und Einigkeit“. Zur Förderung der Tschechen, Henlein möge seine Lokalität durch Taten beweisen, bemerkt das Blatt, daß das sehr schwer sei. Auch die politische Moral müsse auf „Treu und Glauben aufgebaut“ sein. Im übrigen fordert der „Tepliz-Schönerer Anzeiger“ „N u r o n a H l e n“, damit Henlein Gelegenheiten werde sein können zu betreiben.

Ein Hitlermann spricht

Dieses Vorschubvertrauen für einen noch nicht Bekannten, der dafür aber Antimargist ist, wird von der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ und dem „Korobähmischen Tagesboten“ noch übertraffen. Der Chefredakteur dieser Wälder, Herr A. Hausmann, hat seinerzeit seine Presse in solcher Hitlerbegeisterung geführt, daß er mit Mühe die Einstellung von ihnen abwenden konnte. Er hat in Böhmisch-Leipa 22.456 Männer und Frauen gezählt und fast, um Unterschied von anderen Berichterstattern, sehr viel Arbeiter und Arbeitslose. Für den Opfermut der Versammlungsteilnehmer hat er eine plausible Erklärung: „Wer in die Seele dieser zu tiefen demagog, dem wird das alles erklärlich: es ist der unvergängliche Glaube an die Heimat, als die Kraft unseres Seins... aber auch das unerschütterliche Vertrauen, das diese Massen Konrad Henlein entgegenbringen.“ Das Stillschweigen Henleins zur Demokratie quittiert der Fascist Hausmann also: „Die Demokratie als solche trägt keine verschiedene Auslegung, sie ist die Lüge, als daß sie mißbraucht werden darf, weber zur Befreiung verschiedenen Rechtes nach zur Begründung irgendwelcher Parteivorrechte oder Parteivorteile.“

Die „Objektiven“

Die „Egerer Zeitung“ beschränkt sich vorläufig auf die Wiedergabe der Henlein-Rede. Dafür hat sie, wie den tiefsten Sieg der Schwedischen

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Bei dem ersten Word der Welt schrie das Blut des Ermordeten um Mache. Hier aber hat das Blut nicht geschrien, weil kein Blut in der Leiche war. Dieser tote Körper schreit heute zur ganzen Öffentlichkeit und zu Ihnen, den Richtern (stürmischer Beifall). Der Zustand, in welchem er gefunden worden ist, beweist die Art des Mordes, und wir fragen mit der Mutter: warum ist diese ehedem christliche Jungfrau ermordet worden? ... Hochgeehrte Herren! Achten Sie darauf, zu welchem Zweck Agnes Krusa ermordet wurde! Nicht bloß um ihr Leben handelte es sich den Mörder. Und er beschrieb, wie das Mädchen, nichts Böses ahnend, einhergeht, wie sie gedroffelt und betäubt wird, wie gierige Hände ihr die Kleider vom Leib reißen, wie sie sich in den Händen dreier Unbekannter sah, die offensichtlich einer andern ihr widerwärtigen Rasse angehörten, wie sie sich auf sie stürzen wie auf ein Opfer und ihr die Brust entblößen, wie sie, die Entehrung ihrer jungfräulichen Schönheit befürchtend, sehen muß, daß einer ein Messer zieht und es mit schmutziger Mörderhand befühlt. Man hat ein christliches unschuldiges Mädchen getötet, um ihr Blut aufzufangen. Alles Bemühen hilft nichts. Aus dem Kuttengerichtssaal eilt die Kunde in die ganze Welt, daß es mitten in unserer Gesellschaft Menschen gibt, die morden, um den Nächsten seines Blutes zu berauben. Mag es eine Rasse, mag es eine Sekte sein, wir haben ein Faktum vor uns, das sich nicht mehr länger leugnen läßt. Wir müssen und werden

gegen diejenigen, die unsern christlichen Jungfrauen das Blut abzapfen...

So wie er hier mit dem ruhigsten Gewissen steht, so werden die Geschworenen eine schöne Tat der Gerechtigkeit tun, wenn sie die Schuldfrage bejahen.

Unter dem Eindruck der Rede unterbricht der Vorsitzende die Verhandlung auf zwei Stunden.

Der Verteidiger ist bisher mit allen Anträgen, die der Klärung des Sachverhaltes dienen sollen, abgewiesen worden. Er macht einen letzten Versuch und verlangt die Einholung eines Gutachtens der Prager medizinischen Fakultät über den Halschnitt. Er unterbreitet ferner zwanzig Gutachten theologischer Fakultäten und hervorragender christlicher Priester und Gelehrten über den Ritualmord und beantragt, sie zu verlesen. Der Staatsanwalt spricht sich dagegen aus. Dr. Baga fordert unter lautem Beifall die Ablehnung des Antrages. Als Dr. Kutebnik das Paket mit den Gutachten dem Vorsitzenden übergibt, ruft das Auditorium: „Der hat fünfzehntausend Gulden bekommen!“ Der Antrag wird abgelehnt.

Das Plaidoyer des Verteidigers wird durch Proteste und Zwischenrufe dauernd unterbrochen. Vergeblich mahnt der Vorsitzende zur Ruhe. Was Kutebnik zu sagen hat, paßt die Menschen weder, noch überzeugt es sie. Seit Tagen krank, sammelt er mit äußerster Anspannung seine Kräfte, um bei jedem Wort nur zu fühlen, daß er ungehört und wirkungslos gegen eine Mauer von Vorurteil und bösem Willen angeht. Er schildert die methodische Propagierung des Ritualmordglaubens, die Verhöhnung der Talsachen, er widerlegt die Verdachtsgründe des Staatsanwalts, er geht gründlich auf die Neugenaussagen ein und beweist ihre Unvereinbarkeit, er bringt die Fülle des von ihm zusammengetragenen einlastenden Materials vor, setzt die ganze Ungeheuerlichkeit und die Unhaltbarkeit der Anklage auseinander. Seine juristischen Ausführungen langweilen das Publikum und die Geschworenen. Wenn er es mag, von der Un-

schuld seines Klienten zu sprechen, unterbricht ihn lebhafter Widerspruch. Als er seine Rede mit dem Appell an die Geschworenen schließt, sie mögen sich nicht von der öffentlichen Meinung und dem Terror einschüchtern lassen, sondern als freie Männer urteilen, antwortet das Auditorium mit Neuerungen härtesten Mißfallens.

In seiner Replik bedauert Baga so höflich wie schmerzhaft, daß der Kollege Kutebnik die Ritualmordfrage aufgerührt hat. Er selber sei ein viel zu rigoroser Jurist, um ein Thema in die Debatte zu ziehen, das nicht zum Verhandlungsgegenstand gehöre. Darum habe er sich auf das Bewiesene getraut, nämlich auf das Auffangen des Blutes. Trotz aller gelehrten Gutachten sei es in Polna einzig und allein darum gegangen, das Blut eines Christenmädchens zu gewinnen. Für den Ritualmord ließe sich ebensoviel Material beibringen, wie gegen ihn, und er zitiert Schriften der Rabbiner Vital und Elyken, den Talmud und das Buch Sohar. Der Verteidiger habe nicht recht daran getan, an die Frage überhaupt zu rühren und noch weniger daran, einseitig Partei zu nehmen; wogegen er, Baga, nur ununterbrochen suche und weiter nichts gewinnen wolle als die lautere Wahrheit... Herr Hilsner könnte in letzter Stunde mit ihr herausrücken und die Mitschuldigen nennen. Aber er tut es nicht, weil dann alles, wovon gesprochen und wovon nicht gesprochen wurde, aufgeklärt würde.

Das Verdict der Geschworenen befaßt die Frage, ob Leopold Hilsner bei der Vollziehung des Mordes unmittelbar selbst Hand angelegt oder auf tätige Weise mitgewirkt habe, einstimmig. Auf Grund dieses Spruches verurteilt das Gericht den Angeklagten zum Tode durch den Strang, zum Erlass der Gerichtskosten und zum Erlass der Verurteilungskosten im Betrage von 97 Gulden.

Mehr als tausend Menschen erwarten vor dem Gerichtsgebäude Dr. Baga. Stürmische Hochrufe begleiten ihn zum Hotel. Der kranke Dr.

Kutebnik wird durch einen Nebenausgang in seine Wohnung gebracht.

Bestia Triumphans

Am Abend dieses Tages begrüßt ein Kaplan in einer Kleinstadt seine Stammfreunde im Wirtshaus: „Heut, meine Herren, letzte ich mit ein Pilsner mehr — der Hilsner ist zum Tode durch den Strick verurteilt worden!“

So nimmt die judenfeindliche Offenheit in aller Welt das Urteil auf. Endlich ist es gelungen, in ordnungsmäßigem Gerichtsverfahren einen Ritualmörder zu erledigen. An die juristischen Unterscheidungen des Dr. Baga, der „das Wort nicht ausgesprochen“ hat, hält sich weder das Publikum noch die Presse. Auf der Seite des tschechischen Bürgertums findet sich nur ein Blatt, das mit dem Ergebnis von Kuttengericht unzufrieden ist: der „Cas“ des Professors Rajamyl, der tief bedauert, daß just das tschechische Volk und Land der Welt dieses schmachvolle Zeugnis von Unkultur gebe. „Wehe euch“, ruft es den Baga und Genossen zu, „daß ihr das Volk nicht nur im Überglauben laßt, sondern sogar mittelst, es in diesen Sumpf zu ziehen! Ein abergläubisches Volk wird sich nie aus der Anekdote befreien.“

Die St. Petersburger „Kowoje Brestja“ lassen sich aus Wien telegraphieren, daß in Kuttengericht der Ritualmord gerichtlich bewiesen wurde, daß die Regierung Truppen nach Böhmen geschickt hat, weil man dort Ausschreitungen gegen die Juden erwartet, daß diese massenweise ihren Besitz verkaufen und nach Wien auswandern. In Anbetracht dieses Spruches verurteilt das Gericht den Pogrompropaganda. Die jüdischen Korporationen Oesterreich-Ungarns veröffentlichen Proteste gegen „die verdächtige und doch so offene Beschuldigung im Prozeß von Polna“ und rufen alle Kreise der fortschrittlichen Intelligenz auf, eine neue gerichtliche Untersuchung zu erzwingen.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen überhaupt nicht vernurte, die Entscheidung gemacht, daß die Schwedischen Sozialdemokraten bei den Stadtratswahlen in Göteborg ein Viertel ihrer Stimmen verloren, daß hingegen die Nationalsozialisten drei Mandate gewonnen. Sie trägt auf diese Weise dazu bei, Henleins Geist und Methode zu feiern. (In Göteborg fand übrigens gar keine Wahl statt.)

Der „Brüner Tagesbote“ ist von Henlein so begeistert, daß er dessen lapidare Sätze über Deutschland also entziffert: „... so lieb er sich bei diesen Formulierungen wie man deutlich herausläßt, gewiß auch von der Rücksicht auf gewisse Empfindlichkeiten vieler seiner Anhänger, die ja zum großen Teil den Mitglieder-reihen der aufgelösten deutschen Parteien entstammen, leiten. Aber auf solche und ähnliche Rücksichten muß doch jeder Politiker, der nicht eines Tages ohne Anstand dastehen will, Bedacht nehmen...“

Die „Deutsche Landpost“ das Zentralorgan des D. d. L., meint: „Nach der Kundgebung von Leipzig wird man wohl annehmen dürfen, daß auch die Gruppe Henleins nunmehr als eine völlig ernstzunehmende gewichtige Komponente der politischen Willensbildung von allen Verantwortungsträgern der Staatsgewalt angesehen und gewertet werden wird.“ Den Anfang hat befallmäßig der Bund der Landwirte schon lange vor der Programm-erklärung Henleins gemacht.

Die „Deutsche Presse“, das Zentralorgan der Christlichsozialen, redet dem Henlein gut an, auf den Totalitätsgedanken zugunsten einer selbständigen katholischen Partei zu verzichten. „Einheitspartei nein — Einheitsfront ja.“ Nach dem Hinweis, daß „Nacht-Parting“ alles schon besser gesagt habe als Henlein kommt der sehr vorbehaltsreiche Satz: „Wenn es Henlein mit seinen Worten ernstlich meint, dann sind die Ausschüßten der Einheitsfront positiver als früher zu beurteilen.“ Ob das Geg. gegen den Marxismus bei den einzelnen „Arten“ größer sein wird als der Parteigleich-mus bleibt noch abzuwarten.

„Prager Presse“ lehnt ab. Scharf ablehnend äußert sich die „Prager Presse“. Sie schreibt u. a.: „Man muß den Tag in Böhmen-Leipa gefeiert haben, um sich von der Henleinbewegung einen richtigen Begriff zu machen. In der Tat: sie ist eine Bewegung abseits von allen demokratischen Parteiformen. Sie ist von der Ueberzeugung durchdrungen, nicht unter die deutschen politischen Parteien als Gleich unter Gleich treten zu können, sondern über die Köpfe der gewählten Volksvertreter hinweg handeln zu müssen. Sie hat für die deutschen politischen Parteien nur eines vorbereitet: das Grab.“ — Die „Prager Presse“ schließt ihre Betrachtung: „Der Tag von Böhmen-Leipa war ein Durchbruch. Aber kein Durchbruch der Demokratie.“

Von Krebs über die Henleinfront zum Verräter
Der Königswarter Obmann der SHF fünf Jahre Kerker.

Der vierundzwanzig Jahre alte ledige Fleischergehilfe Karl Huberl aus Bad Königswart wurde vom Kreisgericht in Eger schuldig erkannt, am 29. Mai, am 19. Juni und am 10. Juli 1934 in Deutschland, und zwar erstens in Schönbürg einer fremden Macht unmittelbare Tathandlungen, Vortreibungen und Gegenstände ausgehändigt zu haben, die mit Rücksicht auf die Verleumdung der Republik geheim bleiben sollten; zweitens sich am 10. Juli in Boitersreuth beim Botschaftsamt eines Oberpräsidenten der Finanzwa-dung beteiligt und dem Finanzminister mit gewalttätiger Handanlegung widersteht zu haben; drittens ohne behördliche Genehmigung einen Umzug veranstaltet und damit die Verbrennung nach § 6, Zahl 1, 2, 3 des Schutzgesetzes, §§ 81, 82 des Strafgesetzes und die Uebertretung nach §§ 3, 19 des Versammlungsgesetzes begangen zu haben und nach § 6 und 1 des Schutzgesetzes, 2. Strafgesetz (fünf bis zwanzig Jahre) zu fünf Jahren schweren Kerkers mit einmal fester vierteljährlich, unbedingt bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre verurteilt. Vom Verbrechen nach § 2 des Schutzgesetzes wurde er freigesprochen. Sein Verteidiger, Dr. Lühauer (Eger) meldete die Verurteilung gegen das Strafmaß und der Staatsanwalt die Nichtigkeitbeschwerde an wegen der Freisprechung vom Verbrechen nach § 2 des Schutzgesetzes (Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik). Bei der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Karl Huberl war der Gründer der Krisengruppe der Subalternen Heimatsfront in Bad Königswart und deren Obmann. Als solcher wurde er von der Bezirksbehörde in Marienbad nicht anerkannt, weil er der verbotenen NSDAP nicht angehört hätte. Die Obmannstelle bei der SHF in Königswart hatte er nach Weisung der Bezirksbehörde in Marienbad freiwillig niedergelegt.

Die tschechischen Genossen
für Zusammenarbeit mit allen sozialistischen und demokratischen Richtungen.
Sonntag hielt der Brüner Gau der tschechischen Sozialdemokratischen Partei in Brünn eine Konferenz ab, welcher ein äußerst günstiger Organisationsbericht vorlag. Die Partei zählt im Brüner Gau 124 Organisationen mit 14.000 Mitgliedern. Ebenso erfreulich ist die Entwicklung der Frauen- und Jugendbewegung, sowie der andern Parteigliederungen.
Das politische Referat hielt Genosse Abg. Hampel, der auf die Konzentrationsbestrebungen

Freude bei Goebbels



„Sehr begabt, unser Filialleiter in der CSR! Getarnt wie ein alter Osaf. — Schlagworte aus „Mein Kampf“, tadellos placiert — Im übrigen kennt er uns nicht — der alte Demokrat...!“

in der letzten Zeit einging und sich für die Zusammenarbeit mit allen sozialistischen und demokratischen Faktoren in der Republik aussprach, die in der Zeit der Vereinigung des reaktionären Lager eine eiserne Notwendigkeit ist. Diese Worte waren auch an die tschechischen Nationalsozialisten gerichtet. Die Zusammenarbeit mit den Kommunisten wird allerdings solange nicht möglich sein, als ihre Angebote nichts anderes als politische Mandate bedeuten.

Billigung des Marseller Mordes in Oesterreich

Die monarchistische Zeitung „Staatswehr“ billigt in einem Artikel den Mord von Marseille und spricht die Hoffnung aus, daß er zur Vereinigung Kroatiens mit den anderen Donauländern unter Habsburgs Szepter führen werde. Die „Prager Presse“ bemerkt dazu: „Es ist merkwürdig, daß eine derartige Auslassung in einem österreichischen Blatt zu einer Zeit gedruckt und verbreitet werden darf, in der die Haltung der Presse von einer Stelle geregelt wird.“

Wir möchten besonders der „Deutschen Presse“ empfehlen, sich weniger mit der sozialistischen Emigration als mit derartigen neuen Kleinigkeiten aus Schufanigg's Reich zu beschäftigen!

20 Kroaten aus Belgien ausgewiesen

Paris. Das „Journal“ meldet aus Brüssel, daß die belgischen Polizeibehörden die Ausweisung aller kroatischen Freidenklichen aus Belgien verfügt haben. Am Montag wurden zwanzig ausgewiesen. Diese Verordnung erfolgte deshalb, weil festgestellt wurde, daß in der Sitzung der Zweigstelle der Organisation „Mafaka“, die heuer im April in Seraing unweit Lüttich stattfand, die Ernennung des Königs Alexander beschlossen wurde.

Um die Auslieferung der Verschwörer

Die jugoslawische Presse verteidigt den Standpunkt, daß Italien verpflichtet sei, die in Turin verhafteten Anstifter des Attentats, Avator-nik und Babelic, an Frankreich auszuliefern. Italien scheint nicht gewillt zu sein, die Abkommen so auszulösen. In Frage kommt neben dem italienisch-französischen Auslieferungsvertrag von 1871 die „belgische Klausel“, die nach der Ermordung des Königs Umberto im Jahre 1901 aufgenommen wurde.

Die jugoslawische Presse ist sehr verstimmt über den Besuch G. d. m. b. d. in Warschau. Das Blatt „Vreme“ ergeht sich in heftigen Angriffen auf Ungarn und fragt Polen, ob es sich aller Folgen bewußt sei. Es erscheint als möglich, daß unter diesen Umständen Gombos seine Reise nach Rom wird verschließen müssen.

Marinekonferenz

London. Unter dem Vorstehe des Ministerpräsidenten Macdonald begannen Dienstag um 10 Uhr in der Downingstreet die japanisch-englischen Marineverhandlungen.

Arbeitermord in Oesterreich kostet 120 Millionen Kc

Wien. Aus der Veröffentlichung des Obersten Rechnungshofes lassen sich nunmehr die im Zusammenhang mit den Heber-Ereignissen entstandenen Mehrausgaben des Sicherheitsdienstes errechnen. Insgesamt entfallen im ersten Halbjahr auf Landesverteidigung, Exekutive und Schutz-korps rund 120 Millionen Schilling gegen das ursprüngliche Präliminare von etwa 88 Millionen. Die Heberereignisse haben daher ein Mehrerfordernis von mehr als einem Drittel des Präliminars, etwa 31,3 Millionen Schilling, veranlaßt.

2500 Tote in Spanien?

Paris. Nach einem Bericht der Madrider Zeitung „Epoca“ sollen bei den Kämpfen in Asturien mehr als 2500 Personen ums Leben gekommen sein.

Explosion — 32 Tote

Madrid. Bei einem Munitionserport nach Oviedo ereignete sich eine Explosion, bei der 32 Soldaten den Tod fanden. Man glaubt an einen Anschlag der Aufständischen.

Schlaganfall Garamis

Budapest. Der aus der Emigration heimgekehrte Sozialistenführer Ernst Garami sollte sich am Montag vor dem Budapester Gericht wegen Schmähung der ungarischen Nation verantworten, die er durch einige in Preßburg erschienene Artikel begangen haben soll. Garami war jedoch zur Verhandlung nicht erschienen, da er laut ärztlichem Befund wegen plötzlicher Gehirnblutung und rechtsseitiger Lähmung monatelang das Bett hüten muß. Die Verhandlung ist bis 19. Dezember verlagert worden.

Humanität im Bürgerkrieg

Die Merikale Presse, in einer Annandlung von Schamgefühl, von dem ihr ein Rest verblieben ist, bemüht sich, für die Grausamkeiten der spanischen Konterrevolution eine Begründung herbeizuschaffen. Volkfuß und Gil Kobies, Fey und Valet in einem Jahr, das ist doch zuviel für das christliche Gewissen, zumal da in Spanien ein Präsident — allerdings kein Merikaler — da ist, der die Menschlichkeit gegen die christkatholischen Hyänen verteidigt und sich weigert, die Bluttat zu unterzeichnen, die seinerzeit Millas mit einigen Gebeten genügend gedeckt glaubte.

Um also die Vestalität der spanischen Merikalen zu rechtfertigen, erzählen die Merikalen Blätter, daß man in Asturien Frauen ermordet, Kindern die Augen ausgestochen habe und was ein verwerfliches Jesuitenhirn in seiner Strapelloigkeit mehr an Lügen ausheckt, wenn es gilt, das heilige Vestinteresse zu rechtfertigen.

Wie erlogen diese Greuelgeschichten sind, geht schon daraus hervor, daß die spanische Regierung, gewiß daran interessiert, die Aufständischen als Bösewichter hinzustellen, nichts von solchen Untaten erzählt, dagegen aber sehr breite Darstellungen ihrer „Strafaktion“ in Asturien gibt, bei der ganze große Vetriebe dem Erdboden gleich gemacht, die fliehende Bevölkerung aus Flugzeugen mit Maschinengewehren beschossen wurde, und die so große Erfolge hatte wie die schon gemeldete Verschüttung von 100 Bergarbeitern durch einen einzigen Artilleriekreffer in den Förderschacht.

Kein Aufschub mehr!

Partei Vorstand fordert Regelung der Selbstverwaltungsfinanzen

In seiner kürzigen Sitzung vom Sonntag, den 21. Oktober, beschäftigte sich der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei auch mit der Lage der Selbstverwaltung und fasste seine Forderungen in der nachstehenden Entschlieung zusammen:

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei stellt nach Entgegennahme des Berichtes des kommunalpolitischen Ausschusses der Partei fest, daß eine durchgreifende finanzielle Hilfe für die Selbstverwaltungskörper keinen Aufschub mehr verträgt. Der Parteivorstand fordert daher die eifrigste Verwirklichung gesetzlicher Maßnahmen zu diesem Zwecke. Diese Maßnahmen müssen einerseits den laufenden Haushalt der Selbstverwaltungskörper sanieren, so daß diese instand sind, den Aufwand zur Erfüllung ihrer sozialpolitischen Aufgaben durch sichere Einnahmen zu decken. Andererseits müssen sie den Schulden dienst der Selbstverwaltungskörper sicherstellen und ihnen die Aufnahme von Darlehen zur Bedeckung bringender außerordentlicher Bedürfnisse und zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten zum Zwecke der Milderung der Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit ermöglichen.

Der Parteivorstand betont hierbei mit allem Nachdruck, daß solche gesetzliche Maßnahmen selbstverständlich nur unter voller Wahrung der Selbstständigkeit der Selbstverwaltungskörper durchgeführt werden müssen und weist alle Versuche, die Selbstverwaltungskörper unter dem Vorwande der Sanierung erneut und im verstärkten Maße unter Kuratel zu stellen und auch finanziell zu schädigen, mit aller Entschiedenheit zurück.

Der Verband der tschechisch-slowakischen Gemeinden gegen die Referentenvorlage

Sonntag hielt der Verband der tschechisch-slowakischen Städte und Gemeinden einen Kongreß ab, auf welchem der Prager Stadtrat Genosse Dr. Langert über die finanzielle Lage der Selbstverwaltung Bericht erstattete. Die beantragte Vorlage, sagte er, sei zum Schaden der Selbstverwaltung. Sie ist von einem der Selbstverwaltung feindlichen Geist erfüllt und bringt ihr keine finanzielle Hilfe. Sie schränkt bis zum äußersten die bisherige Kompetenz der Gemeinden in finanzieller Beziehung ein. Sie bringt der Wirtschaft der Selbstverwaltung keine Erleichterung, sondern nur eine Einschränkung der Rechte. Die Vertreter der Selbstverwaltung stimmen keinesfalls mit der Vorlage überein und fordern ihre gründliche Umarbeitung.

In einer Entschlieung wird die Ausarbeitung einer neuen Gemeindeordnung verlangt. Die Herausgabe neuer Gesetze gegen die Selbstverwaltung bedeutet, daß die Grundlagen der Republik untergraben werden. In der Nationalversammlung möge eine Selbstverwaltungskommission aus Abgeordneten und Senatoren gebildet werden, die in der Selbstverwaltung arbeiten. Die Beratungskörperschaft für die Selbstverwaltungsfinanzen beim Finanzministerium müsse umgebildet und auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden. Die Erhöhung des Umlagenlimites wird abgelehnt. Die Vorschlagskommission der Gemeinden darf nicht so weit eingeschränkt werden, daß Budgetposten durch ein anderes Organ als die Gemeindevertretung festgestellt werden.

Humanität im Bürgerkrieg

Es war auch in Spanien wieder gerade umgekehrt, als die Merikalen lügen.

Die Revolutionäre waren human und die Konterrevolution, die ihren Sieg nicht zuletzt der Humanität der Arbeiter dankt, antwortet mit Todesurteilen und Megeleien.

Der ehemalige katalanische Innenminister Joseph Dencas ist über die französische Grenze entkommen und berichtet nicht nur von den Grausamkeiten der Polizei und des Militärs gegen die Befangenen und die als Geiseln behandelten Frauen, sondern erzählt auch, was seiner Auffassung nach die Hauptursache der Niederlage in Barcelona war.

Die Revolutionäre haben zu lang gewartet. Sie hatten Dynamit genug, um die Kasernen in die Luft zu sprengen. Sie taten es nicht, um Menschenleben zu schonen. Sie hatten Maschinengewehre, um ganze Kompanien des aufmarschierenden Militärs niederzumähen. Sie wollten nicht zuerst schießen, kein Blutbad anrichten.

So vergingen wertvolle Stunden. Dabei ließ unterdessen keine schwere Artillerie auffahren und ihre Ziele suchen. Der Waffenstillstand war noch nicht abgelaufen, da eröffneten die Mörser und Kanonen ihr Feuer auf die Gebäude, in denen sich die Geniren der Erhebung befanden. Ohne Rücksicht auf Menschenleben warf Batel durch den Masseneinsatz schwerer Waffen die Revolution nieder. An ihrer Humanität war die katalanische Revolution zerbrochen.

Die Entschuldung der Landwirtschaft

Unter den Forderungen der Agrarier an den Staat nimmt die Frage der Entschuldung der Landwirtschaft nicht den letzten Platz ein.

Ohne Zweifel handelt es sich um ein ebenso wichtiges wie dringendes Problem. Die heimische Landwirtschaft ist mit Schulden in der Höhe von rund 16 Milliarden K^ö schwer belastet. Die Ursache dieser hohen Verschuldung liegt wohl in sachlichen wie persönlichen Gründen. Am argsten ist die Verschuldung bei den so sehr begünstigten, — Restgutbesitzern, deren Zahl 2185 beträgt. Obwohl sie bei der Zuteilung des beschlagnahmten Grund und Bodens infolge der Niedrigkeit des Preises mindestens zwei Milliarden K^ö profitierten, sind sie heute mit 3,6 Milliarden K^ö verschuldet. Ihre Rechnung, durch den billig erworbenen Grund und Boden reich zu werden, hat sich in den meisten Fällen als richtig ergeben. Die tieferen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, verbunden mit Rückgang aller Art, haben dieses Debacle herbeigeführt. Dabei schulden die Restgutbesitzer dem Staatsschuldenamt noch 1,2 Milliarden K^ö für den zugeteilten Grund und Boden, für vom Bodenamt beschaffte Kredite 1,3 Milliarden K^ö.

Die bis in die Puppen verschuldeten Restgutbesitzer, meist Protektionsfinder einflussreicher Parteien — der Agrarier voran — sind die eifrigsten Befürworter der landwirtschaftlichen Entschuldung. Sie hoffen wohl, bei dieser großzügigen Aktion den Rahmen zumunsten der kleineren Landwirte abschöpfen zu können.

Geplant ist folgendes: Ermäßigung des Zinsendienstes auf 4 Prozent, wenn möglich auf 3 Prozent, Umwandlung in langfristige Schulden bei Verteilung der Tilgungsraten auf 5 bis 20 Jahre, Abzug von 20 bis 40 Prozent bei sofortiger Parzahlung. Das geht auf Kosten der Gläubiger. Die ganze Aktion fordert aber auch sehr bedeutende öffentliche Mittel in der Form der Abschreibung von 50 Prozent der schuldigen Steuern und Abgaben und Stundung des Restes auf fünf Jahre und in der Form, daß die Geldanfragen für den Entgang von Zinsen in bestimmtem Ausmaß entschädigt und den Schuldnern Geld auf Staatsgarantie besorgt werden soll, wobei mit einer Budget-Belastung von 240 Millionen jährlich in den Jahren 1935 bis 1950, also insgesamt mit 3,6 Milliarden gerechnet wird.

Die den Geldinstituten, privaten Gläubigern und dem Staate zugedachten Opfer sind also sehr erheblich. Würde damit das erstrebte Ziel erreicht, die Landwirtschaft zu entlasten und damit Leistungsfähiger zu machen, dann wäre diese Befreiung der Öffentlichkeit voll zu rechtfertigen. Soll aber dieses Ziel erreicht werden, muß mit dieser Aktion Hand in Hand alles das gehen, was eine geregelte stabilisierte Produktion herbeiführen vermag. Mit anderen Worten: der Gedanke der verlustparoiden Planiwirtschaft muß in der landwirtschaftlichen Produktion verankert werden. Die Landwirtschaft muß in der Allgemeinheit in der Form preiswertester Qualitätswaren ein Äquivalent zu bieten. Das liegt im ureigensten Interesse der Landwirtschaft.

Bei der praktischen Durchführung der Entschuldungsaktion müßte man genau überprüfen, welche landwirtschaftlichen Betriebe ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe im obigen Sinne entsprechen oder nicht. Betriebe, die auf keinen Fall auf der Höhe der Leistungsfähigkeit stehen, die aus irgendeinem Grunde dauernd verfallen, müßten von der Entschuldungsaktion ausgeschlossen werden. Es würden hierbei gewiß eine Anzahl bäuerlicher Betriebe betroffen werden, aber noch weit mehr — Restgutbesitzer. Diese mit Hilfe des Staates weiterhin zu führen, wäre ebenso volkswirtschaftlich verfehlt wie ungerecht. Wir wiederholen unsere Forderung, daß der Grund und Boden derartiger Besitzer für Siedlungszwecke zugunsten der Kleinlandwirte und Gemeinden verwendet werden muß.

In der „Deutschen Landpost“ wird bei Besprechung des Entschuldungsproblems angeführt, daß in vielen Fällen die Rückgabe an den alten Eigentümer — den früheren Adel — die „einzige“ Lösung sein werde. Diese Auffassung muß als schädlich bestritten werden. Die demokratische Staatsverfassung kann die wirtschaftliche Stärkung antidemokratischer Elemente unmöglich zulassen.

Nebrigens ist in der ganzen Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Defraudation in Proßnitz

Im städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswert von Proßnitz wurden Defraudationen festgestellt, die die Höhe von 300.000 K^ö übersteigen. Der Sekretär Josef Rudolf wurde verhaftet. Er verübte jedoch Selbstmord. Nach der durchgeführten Untersuchung wurden auch noch fünf weitere Personen verhaftet. Die begünstigten Aktien wurden der Staatsanwaltschaft in Olmütz abgetreten, auf deren Anregung die Gendarmen in Proßnitz die Verhaftungen durchgeführt hat.

Das Parlament wird Donnerstag nur Trauerbesprechungen abhalten, und zwar vormittags das Abgeordnetenhaus, nachmittags der Senat. Freitag folgen die Vorlesungen des Budgets und das Exposé Traps im Abgeordnetenhaus. kommenden Dienstag die Exposé Malheur und Dr. Vencés.

20.000 Kilometer in 71 Stunden...

Scott und Blad Sieger im Australienflug

London. Das englische Spitzenflugzeug der Australien-Flieger mit der Besatzung Scott und Blad ist am Dienstag früh 6.34 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Melbourne gelandet. Die Flieger haben die gesamte Flugstrecke von rund 20.000 Kilometer in zwei Tagen, 22 Stunden, 59 Minuten und 50 Sekunden bewältigt.

Auf dem Flemington-Rennplatz hatten sich ungefähr 30.000 Männer, Frauen und Kinder versammelt, um die Sieger im Luftrennen England-Australien zu erwarten. Auch die Hausdächer von Melbourne waren schwarz von Tausenden von Zuschauerfüßen. Der Himmel war bedeckt, aber ein feiner Regen, der auf die Wartenden niederging, hörte kurz vor dem Eintreffen des Flugzeuges auf. Die beiden Sieger wurden von der Menge begeistert begrüßt.

Durch das mehr als zweitägige ununterbrochene Motorgeräusch betäubt, waren die Sieger von dem stürmischen Empfang wenig begeistert. Sie konnten nach ihrer Landung lange kein einziges Wort sprechen, da sie sich mitten in den jubelnden Menschenmassen befanden. Als sie schließlich zu Worte kamen, erklärte Scott: „Weber Blad und ich haben während des ganzen Fluges auch nur eine Minute schlafen können. Wir waren während der ganzen Zeit angestrengt beschäftigt und sind jetzt überaus müde. Der Flug war aufreibend.“ Den Journalisten, die als erste zu Scott

gelangten, erklärte dieser: „Zum mindesten kann ich sagen, daß der Flug schwierig war. Die letzten 24 Stunden mußten wir mit dem verfallenden Motor kämpfen, der zweimal vollkommen ausgefallen ist.“

Als Blad aufgefordert wurde, auf die Glückwünsche des Protectors des Luftrennens zu antworten, erklärte er, daß er während seines ganzen Lebens noch keine Rede gehalten habe und daß er von allen seinen Eindrücken allzu erschöpft sei, um mehr als bloß „ich danke euch“ zu antworten.

Melbourne. (Tsch. P. B.) Die holländischen Flieger Parmentier und Koll sind in Albany (Neusüdwales) gelandet, um dort die Nacht zu verbringen und am frühen Morgen nach dem Endziel Melbourne zu starten.

London. (Reuter). Der Däne Hansen traf Samstag in Karachi ein und flog um 18.25 Uhr nach Allahabad weiter. Der Engländer Shaw landete um 17.47 Uhr in Bagdad. Bei der Landung ging das Fahrgeleise in Trümmer. Der Neuseeländer Mac Gregor und Walker trafen heute um 13.19 Uhr in Kangoon ein. In Athen wartet der Flieger Broof seit 19 Uhr auf einen Ersatzpropeller, da der Propeller seiner Maschine in Trümmer ging. Um 20.05 Uhr landeten die Flieger Turner und Bangborn in Charleville.

Tagesneuigkeiten

Tod im Schacht

In der „Liebe Gottes-Grube“ in Bieschau bei Brunn ereignete sich gestern zeitig früh ein schwerer Unglücksfall, bei dem zwei Bergleute getötet wurden. Eine niedergehende Kohlenfahne verschüttete die Bergarbeiter Franz Pol und Josef Bures. Sie wurden schwer verletzt geborgen, starben aber bald darauf. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Neuer Stratosphärenflug

Piccard's Bruder steigt in Detroit auf.

Detroit. Professor Jean Piccard und Frau flogen am Dienstag um 6.58 Uhr zu einem Stratosphärenballonflug auf. Der Ballon trieb südostwärts.

Dem Abflug des Stratosphärenballons wohnten etwa 10.000 Personen bei, darunter auch der amerikanische Automobilkönig Henry Ford. Der große Ballon stieg langsam hoch und verschwand bald in den tiefliegenden Wolken. Jean Piccard führt einen Kurzwellensender mit an Bord, um mit der Außenwelt in Funkverbindung zu bleiben. Das Wetter an und für sich ist dem Fluge nicht günstig.

Akron (Ohio). Der Stratosphärenballon Professors Piccard wurde am Dienstag gegen 7 Uhr m. e. z. von einem Flugzeug über der Stadt Akron gesichtet. Der Ballon befand sich in Höhe von über 12.000 Metern.

Piccard gelandet

London. (Tsch. P. B.) Nach den ersten aus Cadix (Ohio) vorliegenden Meldungen ist der Stratosphärenballon in der Nähe der Stadt Cadix in einem Wald niedergegangen. Die Ballonhülle ist bei der Landung gerissen, dagegen blieben die Instrumente unberührt und auch Professor Piccard und Frau kamen ohne Verletzungen davon. Der Ballon soll eine Höhe von 16.000 Meter erreicht haben.

32 1/2 Prozent Dividende. Daß es den Kapitalisten nach wie vor sehr gut geht, obwohl sie es anders dargestellt haben möchten, ergibt wohl klar und deutlich aus der nachstehenden Notiz, die dem Wirtschaftsteil der „Reichsberger Zeitung“ vom 19. d. M. entnommen worden ist:

(Unveränderte Dividende bei Smidower Brau.) Prag, 18. Oktober. Die Smidower Aktienbrauerei wird, wie im Vorjahre, eine Dividende von 32 1/2 Prozent, d. s. 1300 K^ö je Aktie, verteilen.

32 1/2 Prozent Dividende, d. h. in knappen drei Jahren das eingezahlte Aktienkapital zurückzuhalten, heißt in der heutigen Zeit des Massenelends und der Massennot schon wirklich allerhand. Dabei sind es gerade die Großbrauereien, die in der allerletzten Zeit immer und immer wieder von einer notwendigen Bierpreisoberhöhung reden, die also noch höhere Gewinne einbehalten wollen. Die 32 1/2 Prozent Dividende gehen übrigens auch auf Kosten der Mittel- und vor allem der Kleinbrauereien, die durch die schrankenlose Konkurrenzwirtschaft der Großbrauereien vollständig ruiniert und vernichtet werden, worunter wieder die dort beschäftigten Arbeiter- und Angestellten zu leiden hat. 32 1/2 Prozent Dividende ergaben wohl auch einen genügenden Grund zur Wegsteuerung dieser Uebergewinne, die in die Taschen von ein paar Aktionären fließen. Es gibt schon noch Einnahmequellen genug, die für produktive Arbeitslosenfürsorge verwendet werden könnten!

Die Gewaltigung des „Reifen“. Dienstag vormittags wurde in der Reifengrube von der Wetterhütte des Schachtes „Reifen“ VIII aus mit der Gewaltigung des sogenannten Saletus-Reifers, in welchem bekanntlich eine große Anzahl von Arbeitern den Tod fanden, begonnen. Die für die freiwilligen Rettungsmannschaften, die mit den Sauerstoffapparaten einfahren) stieg unter der Leitung des Oberbergschichtleiters Ing. Hauser 80 Meter vor und gewann den „Häselberg“. Unter den Kohlenvorräten der Strecke wurden zwei Leichen festgestellt, deren Bergung und Identifizierung erst nach der Räumung des Bortates möglich ist. Die Arbeiten verliefen programmgemäß.

Hofnachricht. Die Volkspresse meldet: „Der Führer der Sudetendeutschen Heimatfront mit 8 Mann seines Stabes hielt sich Montag vormittags auf der Durchreise von Böhmen-Leipa nach Eger in Saaz auf. Im Hotel Engel nahmen dieselben ein zweiseitiges Frühstück ein und setzten ihre Fahrt kurz nach 11 Uhr fort.“ — Der General macht dem Hiller aber auch schon alles nach.

Dreijähriges Kind vom Juge erschlagen und getötet. Am 20. Oktober in den frühen Morgenstunden ereignete sich auf der Bahnstrecke Lobositz—Leitmeritz ein gräßlicher Unfall, bei dem ein dreijähriges Kind getötet wurde. Das dreijährige Söhnchen des Schlachthofbesizers Krittich spielte im Hofe des Schlachthofes mit einem Hunde und betrat, ohne daß die Eltern des Kindes es merkten, den Bahndörper. Das Kind wurde von der Maschine des Personenzuges, der von Galdorf gegen Leitmeritz fuhr, erfaßt, zur Seite geschleudert und blieb am Gleisabhang liegen. Der sofort verständigte Arzt, der nach wenigen Minuten eintraf, stellte den Tod des Kindes infolge Wirbelsäulenbruchs fest. Das Jugpersonal hatte das auf den Gleisen spielende Kind erst in einer Entfernung von 20 Metern bemerkt, so daß trotz scharfen Bremsens der Zug nicht rechtzeitig angehalten werden konnte.

Kadfahrer vom Autobus überfahren. Sonntag ereignete sich in Ringenbain bei Reibland ein schweres Autobusunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der staatliche Autobus der Strecke Reibland—Reichenberg stieß mit einem in der gleichen Richtung fahrenden Kadfahrer zusammen. Der Kadfahrer stürzte dabei vom Rade, geriet unter den Autobus und wurde getötet. Es handelt sich um den 33jährigen Emil König aus Bullendorf. Der Autobus geriet in den Straßengraben, wo er liegen blieb. Dabei erlitten zwei Kadfahrer leichte Schnittwunden an Kopf und Händen.

Der Propagandastoff der Marschflugliga „Aund um die Republik“ wurde Dienstag nachmittags eröffnet, da der ursprünglich für früh festgesetzte Start wegen starken Nebels verschoben werden mußte. Das Flugzeug M-123 legte die erste Etappe Prag—Königgrätz zurück und landete abends in Königgrätz. Früh wird der weitere Etappenflug über Olmütz nach Rábiř-Ostrov angetreten werden. Bei günstigem Wetter will die Besatzung im Laufe des Mittwoch die Strecke Jüma und Biesitz nach Bratislava, ebendort bis nach Brunn, zurücklegen.

Gültigkeit der Rückfahrkarten. Für die nächsten Sonntag- und Feiertage werden die ermäßigten Eisenbahnrückfahrkarten folgende Gültigkeit haben: Für die Hinfahrt vom 31. d. bis zum 4. November und für die Rückfahrt vom 31. d. bis zum 5. November; für die Hinfahrt vom 7. bis 9. Dezember und für die Rückfahrt vom 7. bis 10. Dezember; für die Hinfahrt vom 22. Dezember bis zum 1. Jänner und für die Rückfahrt vom 22. Dezember bis zum 2. Jänner. Die Rückfahrt muß spätestens am Tage der Gültigkeit der Fahrkarte mit einem Zug angetreten werden, der um 12 Uhr vor der Zielstation abfährt.

Drei Personen im Auto verbrannt. In der Nacht zum Dienstag ereignete sich in der Nähe von Siegburg in der Rheinprovinz ein furchtbares Autounglück. Ein Kraftwagen aus Eitorf

Ziehung der Klassenlotterie

(Unverbindlich.)

Prag. Bei der Dienstag-Ziehung der V. Klasse der 31. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- 70.000 K^ö: 10558;
- 20.000 K^ö: 82502;
- 10.000 K^ö: 74167, 91663, 70100, 15540, 40737;
- 5000 K^ö: 87216, 74436, 56139, 40438, 59406, 18871, 74500, 53851, 33035, 32557, 38831, 69061, 86916, 51382, 32710;
- 2000 K^ö: 101061, 96036, 23732, 37678, 71929, 81252, 78904, 6988, 32144, 62375, 41683, 80384, 105678, 11534, 6172, 83312, 2461, 87494, 46961, 94733, 90698, 96025, 45200, 24927, 8800, 92666, 76478, 101005, 63177, 89658, 1212, 21852, 58949, 78110, 29581, 78970, 106238, 16257, 90951, 70907, 67050, 69471, 77106, 71972, 39058, 46189, 27279, 108463, 69784, 48433, 44943, 35793, 52060, 4002, 54878, 36043, 56616, 32408, 17076, 47348, 101048, 90833, 35076, 104762, 59544, 82507, 14613;
- 1200 K^ö: 81179, 44896, 20328, 93615, 5196, 32339, 106316, 94524, 71100, 33313, 1394, 71502, 75371, 98650, 2419, 24559, 46817, 103447, 78636, 76118, 43888, 22265, 29410, 79041, 38097, 24824, 2902, 28329, 17858, 75741, 52135, 34903, 26952, 67403, 86585, 40993, 80772, 106772, 59290, 28028, 6674, 5550, 103514, 37366, 52601, 14929, 9223, 86151, 79667, 35442, 3732, 7292, 95439, 62455, 68500, 66778, 53400, 54678, 34804, 72823, 81539, 57617, 94091, 31325, 19262, 16801, 16787, 98500, 66700, 44279, 55809, 34729, 60397, 21717, 14838, 16745, 6240, 69518, 36194, 93779, 50230, 14326, 26658, 88502, 1443, 33942, 91643, 34542, 103990, 59419, 18620, 22991, 8868, 35507, 76425, 99310, 94225, 57002, 102456, 76705, 12995, 73843, 28871, 106771, 90808, 67739, 20608, 2449, 6325, 33699, 71133, 94102, 93802, 103957, 45655, 10101, 33654, 105172, 9987, 44988, 44455, 47296, 100151, 15699, 37145, 478, 28570, 28505, 49629.

vallte aus bisher unbekannter Ursache mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der vordere Teil des Wagens, in dem zwei Brüder und eine junge Frau Platz genommen hatten, vollständig eingedrückt wurde. Der Benzintank explodierte und der Wagen geriet in Brand. Die drei Personen, denen jede Rettungsmöglichkeit fehlte, da sie auf ihren Plätzen eingeklemmt waren, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Wieder ein Jugsüberfall durch Banditen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober haben drei tschechische Banditen einen Überfall auf die Eisenbahnlinie Tarungou—Sching—Schiu verübt. Ein Personenzug wurde von den Banditen beschossen, angehalten und die Passagiere ausgeplündert. Sechs Wachebeamte wurden von den Banditen getötet, neun Passagiere wurden entführt. Vom Bahnhof Datschiao wurden Truppen entsandt.

Heldwürdige Berühmtheit... Der italienische Senator Gelasio Gaetani ist in einer römischen Klinik im Alter von 51 Jahren gestorben. Als junger Ingenieur mit dem Diplom der römischen Technisch ging er nach den Vereinigten Staaten, wo er an der Columbia-Universität das Diplom eines Grabeningenieurs erwarb. Er ist aus dem Weltkrieg durch eine furchtbare Tat bekannt: er sprengte nämlich mit Hilfe einer riesigen Unterminierung den Gipfel des Berges Col di Lana in die Luft, der von den Österreichern besetzt gehalten wurde. Der Col di Lana erhebt sich aus dem Tal des Klusses Cordevols 2464 Meter hoch. Er war schon im Dezember 1915 Schauplatz blutiger Kämpfe. In der Nacht vom 17. auf den 18. April 1916 sprengten die Italiener den Berggipfel in die Luft, doch gelang es ihnen nicht, weiter vorzustoßen. Im November 1917 wurde der Col di Lana wieder von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Die Italiener nannten ihn Col di Sangue, „Blutiger Berg“.

Zwei Flieger verbrannt. In Pa (Frankreich) ist ein Militärflugzeug gegen eine Hochspannungsleitung geflogen und in Brand geraten. Beide Flieger sind verbrannt.

Ein glücklicher Lebensabend. Der berühmte französische Physiker Brancati feierte dieser Tage seinen 90. Geburtstag. Brancati hat u. a. die Initiative zur Erfindung der drahtlosen Telegraphie und des Rundfunks gegeben. Professor Brancati ist noch immer körperlich und geistig frisch und arbeitet täglich 10 bis 12 Stunden in seinem Laboratorium. Er interessiert sich nur für die Wissenschaft. Als ihn ein Reporter fragte, was er von der Stabilitäts-Affäre denke, antwortete der Physiker: „Stabilität? Stabilität? Kennen ich nicht!“

Wort und Selbstmord. Der 36 Jahre alte Landwirt Juraj Loebat aus Pechovo erschößte Dienstag vormittags nach einem Streit seine Frau Marie, die ein beträchtliches Vermögen besaß, und schloß sich dann selbst in den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war. Unter den Eheleuten Loebat war es häufig zu Streitigkeiten gekommen.

Dillingers Nachfolger ebenfalls erschossen. Das bairische Justizdepartement teilt mit, daß Preitthof Nold, der seit dem Tod Dillingers als „Eisenhändler Reind Nr. 1“ bekannt ist, bei einer Revolverchießerei in der Nähe von Gailberpool im Staate Ohio von Polizisten tödlich getroffen wurde. Die Schießerei entspann sich, als das Automobil des Gangsters auf der Straße von dem Polizeiauto eingeholt wurde.

Infolge schwerer Stürme im Marmarameer sind zwei große Segeldampfer getrennt. Zehn Mann der beiden Besatzungen kamen in den Wellen um. Im Schwarzen Meer ist der Dampfer „Gazal“, der eine Ladung seltener Hölzer an Bord führte, an der Küste gestrandet. Die Besatzung wurde im letzten Augenblick gerettet.

Aus der sozialistischen Jugendbewegung

Ein Angebot der Kommunistischen Jugend-Internationale

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale hat in einem Aufruf vom 13. Oktober an die Arbeiter aller Länder die sozialdemokratischen Parteien aufgefordert, überall Solidariatsaktionen für die kämpfenden spanischen Arbeiter durchzuführen.

Dem Sekretariat der Sozialistischen Jugend-Internationale ist am 15. Oktober ein vom 12. Oktober datiertes Schreiben des Kommunistischen Jugendverbandes Frankreichs zugegangen, in dem der Vorschlag des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugend-Internationale mitgeteilt wird, eine gemeinsame Versammlung von Vertretern beider Internationalen über die Durchführung einer gemeinsamen Aktion für die spanischen Arbeiter am 16. Oktober in Brüssel abzuhalten.

Wetterbericht vom Dienstag. Die vom Westen her langsam vorrückende Wetterberichtigung ist bis zum Rheingebiet und bis Sachsen gelangt, wo es nachmittags etwas regnete.

Réti de la Bretonne

Zu seinem zweihundertsten Geburtstag.

Von Hermann Wendel.

Für einen Würdenträger der französischen Art ist wie Kroneide war Réti de la Bretonne, seit dessen Geburt am 23. Oktober 1834 vier Jahrhunderte verstrichen sind, ganz einfach „ein Schwein“, und noch nicht allzu lange ist es her, daß die pseudowissenschaftlichen Erzählungen als „unwürdige Schriften“ verdonnerten.

Libertin war Réti deshalb nicht, weil er aus dem Mutterboden des Volkes seine Kräfte zog. Der in Sach an der Grenze zwischen Bourgogne und Champagne als Bauernjunge zur Welt kam, in seiner Kindheit das Vieh hütete und dann das Buchdrucker- und Verlegerhandwerk erlernte, hatte mit der glänzenden und allseitigen Oberflächlichkeit nichts zu tun.

Weißer Zähne: Chlorodont

Tuben K 4. — u. K 6. — Inländ. Erzeugnis

Das Gesicht Karpathorußlands

Langsame Wandlung in der ökonomischen Struktur — Die Berufszugehörigkeit der verschiedenen Nationalitäten

Von dem südöstlichen Land unserer Republik, von Karpathorußland, darf man wohl sagen, daß es im eigenen Staat noch nicht so recht bekannt geworden ist.

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Produktionsgewerbe, Handel und Geldwesen, Verkehr, Öffentliche Dienste und freie Berufe, Militär, Häusliche und persönliche Dienste, Sonstige Berufe oder Berufslose.

Diese Statistik zeigt die interessante Tatsache, daß die Bevölkerung insgesamt um rund 20 Prozent zugenommen hat. Auch nach dem Stand von 1930 stehen noch mehr als zwei Drittel der Bevölkerung nach der Berufszugehörigkeit bei der Land- und Forstwirtschaft.

Dagegen ist die Zunahme vom Militär und der Gruppe „Sonstige Berufe und Berufslose“ abgesehen, in allen anderen Gruppen bedeutend stärker: sie beträgt im Industrie- und Produktionsgewerbe 34 Prozent, im Verkehr über 50 Prozent, in Öffentliche Dienste und freie Berufe knapp 60 Prozent, im Handel und Geldwesen ebenfalls 60 Prozent.

Diese Siffern belegen eindeutig, daß Karpathorußland immer mehr seines vorwiegend agrarischen Charakters entkleidet wird.

Der Nationalität nach ist die Bevölkerung von Karpathorußland eingeteilt in Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden und „Sonstige und unbekannt“. Ihr Anteil an den

wichtigsten Berufsgruppen ist sehr lehrreich. Zur Landwirtschaft gehören von je tausend Einwohnern der nachstehenden Nationalitäten:

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden, Sonstige und unbekannt.

Nur aus den Reihen der Madjaren hat die Landwirtschaft einen absoluten Zuwachs bekommen; alle anderen Nationalitäten sind in ihr schwächer vertreten als 1921.

Zur Gruppe Industrie und Produktionsgewerbe waren zugehörig von je 1000 Einwohnern der nachstehenden Nationalitäten:

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden, Sonstige und unbekannt.

Es hat also diese Gruppe von allen angeführten Nationen einen stärkeren Zutrom erfahren; nur die Deutschen sind schwächer vertreten als zehn Jahre vorher.

Ähnlich ist das Bild für die Gruppe Handel und Geldwesen. Nur sind es hier die Madjaren, die etwas zurückgedrängt worden sind.

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden, Sonstige und unbekannt.

Von je tausend jüdischen Einwohnern waren 1930 337 — also mehr als ein Drittel — berufszugehörig zur Gruppe Handel und Geldwesen.

Besondere Bedeutung hat der Anteil der Nationalitäten an den Gruppen Verkehr und öffentlicher Dienst und freie Berufe. Zum Verkehr gehörten von je 1000 Einwohnern der angeführten Nationalität:

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden, Sonstige und unbekannt.

Für Öffentliche Dienste und freie Berufe ist das Verhältnis dieses:

Table with 3 columns: Nationalität, 1930, 1921. Rows include Tschechoslowaken, Russen, Deutsche, Madjaren, Juden, Sonstige und unbekannt.

In diesen beiden Gruppen, die von 1921 bis 1930 auch absolut eine außerordentlich starke Erweiterung ihres Umfanges erfahren haben, ist

der besonders starke Zuwachs von Berufszugehörigen tschechoslowakischer Nationalität hervorzuheben. Sie stellen 1930 rund ein Drittel aller zur Gruppe „Öffentlicher Dienst und freie Berufe“ Berufszugehörigen!

Bei den anderen Nationalitäten bewegt sich dieser Zuwachs in den üblichen Grenzen, oder es ist, wie die Entwicklung der Berufszugehörigkeit der Madjaren zu den Gruppen Verkehr und Öffentlicher Dienst beweist, sogar eine Zurückdrängung einzelner Nationalitäten zu verzeichnen.

Die recht interessanten statistischen Erhebungen lassen erkennen, daß dieses südöstliche Land der Republik immer engeren Anschluß an die allgemeine ökonomische Entwicklung des Staates findet.

Zwei Monate in Finsternis

im kanadischen Polargebiet

Aus Budapest wird berichtet:

Lady Shackleton, die Witwe nach dem berühmten Polarforscher Ernest Shackleton, macht in einem an den Vater ihres Sohnes, den ungarischen Schriftsteller Alexander Hegedüs jun., geschriebenen Briefe Mitteilung über ein von ihrem Sohne, Eduard Shackleton, der sich gegenwärtig mit einer Expedition auf dem Nordpol befindet, eingelangtes Funktelegramm.

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Fochova 62/V.

die seiner Romane, die wie „Der Bauer, den die Stadt verdrängt“ (Le paysan perverti) in Rassen abgingen, mehr die Verleger und Buchhändler als ihn selbst bereicherten, lebte er bis zu seinem Tode am 3. Februar 1898 als Proletarier unter Proletariern in armseligem Gelaß von dürftigster Nahrung und trug, auch um seine Zugehörigkeit zu den Armen trotzig zu unterstreichen, stets die schäblichste und schmutzigste Kleidung.

Ginwiederum gab er nicht nur im „Rondeur Nicoias“, für einen Wilhelm v. Humboldt dem wahren und lebendigsten Buch aller Zeiten, eine feigenblutige Darstellung des eigenen Lebens, sondern im Grunde ist auch die ganze unheimliche Fülle dessen, was dieser raue und brennendste Biograph in Papier brachte — zweihundert Bände und mehr! — ein einziges Selbstbekenntnis.

Aber da sein Geist Siebenmeilenstiefel trug, blieb er nicht im individualistischen Zeitalter haften. Wenn sich Réti in den bewegten Revolutionsjahren 1789 bis 1795 nacheinander als konstitutionellen Monarchisten, als Girondin, als Montagnard und als Marat-Anhänger gab, so ließ ihn nicht nur unmaßige Ahrch vor der Guillotine die jeweils herrschende Meinung als Schmutzfarbe annehmen, sondern die Ereignisse berührten ihn auch innerlich kaum.

gemeinsam, 4. Jeder arbeitet für das Gemeinwohl und 5. Jeder hat Anteil am Gemeinwohl. Stedie Réti gelegentlich auch wieder einen Pfad zurück und verzagte er gar 1797 nach Hinrichtung des von ihm bewunderten Gleichheitskommunisten Babeuf an der baldigen Durchführbarkeit seiner Ideen, so blieb er doch unverbrüchlich davon überzeugt, daß ohne Niederlegung des Privateigentums der Menschheit kein Heil erblühen könne.

Schlecht sah die Sache aus, wenn dieser fanatische Weltverbesserer, der sogar die lautstärkste Rechtfertigung des Französischen auf sein Programm legte, keineswegs für die Befreiung der Frau eintrat, vielmehr der Vielweiberei das Wort redete und die Verstaatlichung der Produktion empfahl, aber wie er auch sonst Phantast und Realist in einem war, lagen in dem Schuttschiff seines Kopfes, das die Reformen lang, patriarchalische, kapitalistische und sozialistische Vorstellungen wie durcheinander. Unbeschadet dessen predigte in einem Jahrhundert, das den friebollen Genus über alles stellte, niemand mit mehr stitlicher Wärme, niemand eindringlicher und überzeugender als Réti das Evangelium der Arbeit.

Mag darum in seinem umfangreichen Werk das Abgeschmackte neben dem Genialen, das Pünktliche neben dem Groben, das Naive neben dem Kritischen, das Blatte neben dem Erhabenen, das Langweilige neben dem Hinreißenden, das Unpopuläre neben dem Zukunftsstrahlenden liegen, so steht Réti de la Bretonne doch in erster Reihe vor und als gläubiger Verkünder jener Gesellschaft, die sich, mit stark Marx zu reden, um die Sonne der Arbeit dreht.

